

Reiches der Gerechtigkeit

Administration und Redaktion
27, Rte de Vallière
1236 CARTIGNY / Kt. Genf
Telefon 022 756 1208

Monatliche, menschenfreundliche Zeitung
Zur moralischen und sozialen Hebung

Gründer: F. L. A. FREYTAG

ABONNEMENTE
Schweiz 1 Jahr . . . Fr. 4.--
Ausland Fr. 8.--
IBAN: CH83 0900 0000 1200 0656 7

Wohin geht die heutige Welt?

HEUTE stehen die Menschen vor sehr schwierigen Zeiten. Diese Schwierigkeiten stellen die allgemeine Abrechnung dar, die an sie herankommt als Ergebnis ihres ungesetzlichen Benehmens, das unvermeidlich eine völlige Enttäuschung verursachen wird. Die Menschen sehen keinen Ausweg aus dieser verzweifelten Lage, in der sie sich befinden. Und dies ganz besonders in den sogenannten christlichen Ländern, die nur dem Namen nach christlich sind. Denn wenn sie wirklich christlich wären, so wären sie das Reich Gottes auf Erden, in dem es keine Schwierigkeiten gäbe, weil jeder das Weltallgesetz leben würde, das will, dass man zum Wohl des Nächsten besteht.

Unter dieses wunderbare Gesetz der gegenseitigen Hilfe und Harmonie stellen sich heute diejenigen, die sich nach dem göttlichen Gedanken bemühen, das Reich Gottes auf Erden einzuführen. Anfänglich haben sie etwas Mühe, alle Lektionen des Altruismus zu lernen. Doch empfangen sie hierfür die ganze Hilfe und den Beistand sowie den Segen und den Trost des Allerhöchsten. Für sie ist der Horizont nicht düster, sondern im Gegenteil voller Sonne durch die ermutigenden Aussichten, die vor ihnen stehen.

Eine wunderbare Lage wird allen denen angeboten, welche ein gutveranlagtes Herz haben, um Gottes Willen zu tun. Nach diesem sollen wir ganz besonders trachten. Hierfür ist es jedoch nötig, dass wir den Plan Gottes mit Klarheit und Genauigkeit vor uns haben, damit wir uns ihm anschließen und so aus unserer Finsternis, unseren schlechten Gewohnheiten, unserem Charakter sowie aus allem herausgehen können, was die Schwierigkeit und den Fluch bewirkt.

Der Fluch ist in uns und nicht um uns herum. Er besteht in dem, was wir geistig angehäuft haben und was uns ins Grab führt. Tatsächlich wurden wir geistig vergiftet und von dieser Vergiftung, dieser falschen Erziehung, welche die gegenwärtige Trübsal bewirkt, sollen wir geheilt werden.

Die Trübsal ist allgemein. Sie verbreitet sich überall und in allen Klassen der Gesellschaft. Je mehr wir vorwärtsgehen, umso mehr nimmt sie zu. Sie hat mit dem ersten Weltkrieg begonnen und wird Jahr für Jahr größer. Offensichtlich kann man nicht dermaßen unsinnige und schlechte Dinge begehen, ohne die bedauerlichen Auswirkungen einzuheimsen. Und diese Auswirkungen zeigen sich nun. Doch anstatt sich zu bessern, zu suchen aufrichtig und ehrlich zu werden, fahren die Menschen fort in ihrer Heuchelei und Unaufrichtigkeit. Daher statt

abzunehmen, nimmt die Drangsal immer mehr zu. Die Verordnungen und Strafmaßnahmen der Behörden verschlimmern noch die Lage. Dieselbe wird andauern bis dass die Nationen vollständig am Boden liegen. Die Heilige Schrift zeigt uns, dass der Allerhöchste alles und besonders das Ergebnis eines solchen Wandels zum Voraus gekannt hat.

Inmitten dieser unglückseligen Lage besteht heute ein Volk, das einen ganz anderen Geisteszustand aufweist. Dieses Volk verspürt keine Trübsal. Vielmehr ist sein Herz voller Freude und Hoffnung. Es kennt keine Schwierigkeiten, weil es sich voller Freude seines alten Charakters entledigt, um unter dem Einfluss des Geistes Gottes zu stehen. Dies benötigt allerdings anhaltende Anstrengungen, aber das Ergebnis ist wunderbar.

Auf diese Weise errichtet dieses Volk kleine Stationen, in denen man sehen kann, was sein Benehmen bewirkt. Dort kann man tatsächlich die Harmonie, den Segen, das Glück und die Freude feststellen. Desgleichen kann man in denselben die herrlichen Aussichten für die Zukunft erkennen, die das Herz mit Hoffnung und Wonne erfüllen. Das empfinden neun Zehntel derer, die unsere Stationen besuchen. Sie sind begeistert. Indessen bleibt es oft dabei, weil sie nicht den Mut haben, sich von ihrer teuflischen Vergiftung heilen zu lassen. Diese Vergiftung, welcher wir alle unterlegen waren und von der wir uns befreien sollen, besteht darin, vor Hochmut aufgeblasen zu sein sowie die von der Welt gesuchten Vergnügungen zu lieben, die ein Haufen Unrat sind.

Hätten sich die Menschen nicht so benommen, wie sie es seit Jahrhunderten getan haben, so wären sie alle in prächtigem Zustand. Doch angesichts dessen, was gemäß der Geschichte der Völker in ihrer Mitte geschehen ist, muss man sich sogar wundern, dass sie sich nicht in noch schlimmerem Zustand befinden. Wenn man an all die giftigen Gase denkt, welche die Menschen einatmen, an alles, was sie Ungesundes essen, an alles, was sie an Ungesetzlichem ausführen, so ist man erstaunt, dass ihr Organismus diesen Zerstörungsfaktoren so lange widerstehen konnte. Doch sind wir heute in der Endzeit angelangt, in dem Augenblick, wo es nicht mehr so weitergehen kann. Es ist der Zusammenbruch der Welt und von allen ihren Organisationen, die völlige Enthüllung.

Am Rand all dieser Schwierigkeiten lässt sich das kleine Volk des Herrn durch die Gnade von oben leiten. Es steht unter der Macht des göttlichen Segens und empfängt die Hilfe des Allerhöchsten. Das ist unser Teil.

Deshalb sind wir voller Freude und Zuversicht. Nicht weil wir uns freuen, dass es uns gut und den andern schlecht geht. Aber wir stellen die Dinge an ihren Platz und wissen, dass die Menschen ohne die Trübsale niemals auf die Stimme der Vernunft hören würden. Somit sind die Trübsale für sie sogar ein Vorteil, weil ihre Ohren sich allmählich der Stimme der Wahrheit öffnen. Auf diese Weise können sie ihrerseits befriedigt, getröstet, ermutigt sein und aus ihrer unglückseligen Lage herausgehen.

Wie der Prophet Jesaja zum Voraus ankündigt, wird der Stab der Bösen und die Rute der Bedrucker, die beständig auf die Völker schlugen, zerbrochen sein und das ganze Land sich der Ruhe und des Friedens erfreuen. So wird die Menschheit nach und nach in den Schafstall des Segens und der göttlichen Gnade eingeführt werden.

Das ist unsere Überzeugung und unsere Gewissheit; daher halten wir uns nicht bei den momentanen Schwierigkeiten auf, da wir wissen, dass sie der Vorläufer der Befreiung und des Segens für alle Menschen sind. Vielmehr helfen wir ihnen auf jede Weise, besonders geistig, aber gelegentlich und nach unseren Möglichkeiten auch materiell. Wir sind glücklich, es tun zu können, denn es ist unsere Pflicht, für unseren Nächsten ein Tröster, Beschützer und Wohltäter zu sein. Das Weltallgesetz unterrichtete uns darin, indem es uns zeigt, was das Leben eines Menschen darstellt und was es wert ist.

Das Leben ist ganz einfach das Ergebnis des Blutkreislaufes, deshalb brauchen wir uns nicht im Gedanken zu täuschen, dass wir eine unsterbliche Seele besitzen. Sobald der Blutkreislauf aufhört, ist dies ganz einfach der Tod. Es ist, als hätten wir nie bestanden. Hätten wir nicht die Hoffnung der Auferstehung, so wäre mit uns für immer Schluss. Indessen hat der treue Sohn Gottes erklärt, dass die Stunde kommen wird, wo alle, die in den Gräbern ruhen, seine Stimme hören und daraus hervorkommen werden.

Es ist die Seelenarbeit unseres lieben Erlösers, der uns die Auferstehung zusichert und garantiert. Ohne die durch das Opfer Christi zugesicherte Auferstehung hätten die Menschen nach dem Tod keinerlei Hoffnung. Diesbezüglich haben wir in der *Botschaft an die Menschheit* sowie in der *Göttlichen Offenbarung* schon einige Hinweise gegeben.

Diese großartige Hoffnung steht vor uns. Sie soll unser ganzes Wesen ernähren, um sie unsererseits dem Nächsten bringen zu können. Die Endzeit ist da, es ist die Verwirklichung der Dinge, welche unser lieber Erlöser im Evangelium Matthäus, Kapitel 24 angekündigt hat. Dort finden wir die ganze Beschreibung

Hoffe und glaube!

UNTER dem abgeschirmten Licht einer Stehlampe sitzt Lieselotte in ihrem Lehnstuhl, den Blick in weite Ferne gerichtet, während sie zerstreut in einer Illustrierten blättert. Der Umschlag eines soeben geöffneten Briefes auf dem Tisch lässt auf die Herkunft eines fremden Landes schließen. Dem schmerzverzerrten Gesicht Lieselottes nach muss sie Gedanken der Traurigkeit und Enttäuschung haben. Von Zeit zu Zeit wischt sie sich eine über ihre Wangen rinnende Träne ab.

Jäh wird Lieselotte aus tiefem Nachsinnen durch einen Gesang geweckt, der sich von der Straße direkt unter ihrem Fenster erhebt. Mit warmer klangvoller Stimme singt ein Mann gefühlsbetont die Worte eines alten Neujahrsliedes:

*Oh! Meine Seele, öffne dich
Der Hoffnung und dem Glauben!
Das neue Jahr bricht an,
Das alte geht dahin.*

*Gott sagt zu dir: Vergiss,
Liebe und verzeihe!
Oh! Glaub an seine Güte,
Weine nicht mehr!
Meine Seele hoffe und vertraue,
Und blühe wieder auf im Glauben.*

Lieselotte hört die Worte mit pochendem Herzen. Nun wickelt sie einige Geldstücke in ein Papier, öffnet das Fenster und wirft es dem Sänger zu, von dem sie nur die Umrisse wahrnimmt sowie seinen den Passanten hingehaltenen Hut. Hierauf kehrt Lieselotte wieder in ihren Lehnstuhl zurück.

Ihre Gedanken nehmen eine ganz andere Richtung. Der eben vernommene Gesang versetzt sie in eine längst vergangene Zeit ihrer Jugend. Sie sieht sich in ihrem von Zärtlichkeit und Liebe erfüllten Elternhaus. Vor ihren tränenerfüllten Augen sieht sie das wohlwollende Gesicht ihrer Mutter, wie auch dasjenige ihres Vaters, etwas ernster, aber nicht weniger gültig. Beide waren sie auf das

Wohlergehen ihrer Kinder bedacht und hatten den innigen Wunsch, sie zu gottesfürchtigen Menschen zu erziehen.

Ferner sieht sich Lieselotte an einem Jahresende bei ihren Großeltern mütterlicherseits auf Besuch, wo die ganze Familie sich versammelt, um das abtretende und das neue Jahr zu feiern. Sie erinnert sich mit tiefer Wehmut an die köstliche Stimmung dieses lieblichen Familienfestes. Oben am Tisch der Großvater, ein großer, edler und von allen hochgeachteter Greis. Gerührt blickt er auf seine Kinder und Enkelkinder und freut sich über das Glück, das in ihren Augen zu lesen ist. Man singt zusammen Lieder, darunter auch das Neujahrslied, das Lieselotte eben vernommen hat.

Hierauf versammelt der Greis die Enkel um sich. Er nimmt das Jüngste, Lieselotte, auf seine Knie und fragt alle mit bewegter Stimme: „Liebe Kinder, glaubt ihr, dass ihr im Himmel einen allgütigen Vater habt, der euch liebt und sich eurer annimmt?“

Eines Herzens antworten alle Kinder: „Oh! Ja, Großvater.“

Nachdem er alle herzlich umarmt hat, fügt er hinzu: „Eines Tages, der nicht mehr fern ist, werde ich zur ewigen Ruhe eingehen und ich habe nur den einen Wunsch, dass ihr stets euren kindlichen Glauben bewahrt und nie den geraden göttlichen Weg verlasst, damit euch Gott von der Höhe des Himmels segnen kann.“ Und indem er sich erhebt und mit seiner großen Gestalt alle weit überragt, begleitete er seinen Wunsch, das Haupt respektvoll gebeugt, mit einem innigen Gebet.

Lieselotte zählte damals sechs Jahre, indessen hatten die Worte ihres Großvaters einen tiefen Eindruck auf sie gemacht. Noch viele Jahre erinnerte sie sich dieser denkwürdigen Begebenheit. Allmählich aber verblassten die damaligen gesegneten Eindrücke, um sich schließlich gänzlich zu verlieren, sodass es der Worte des eben vernommenen Liedes bedurfte, um ihr dies alles wieder ins Gedächtnis zu rufen.

der Evangeliumszeit und besonders auch der Endzeit, wo es gehörige Richtigstellungen als unvermeidliches Ergebnis der im Verlauf der Jahrhunderte ausgeübten schlechten Saaten geben wird.

Alle Menschen sind Egoisten, was ihren Ruin herbeiführt. Daher handelt es sich darum, den Charakter zu ändern und sein geistiges Register völlig umzugestalten, um lebensfähig zu werden. Je mehr die Eltern verstorben sind, umso mehr erleiden die Kinder durch das Gesetz der Vererbung die Folgen davon. Also geht es heute für alle darum, das göttliche Programm zu beachten und sich diesem von ganzem Herzen anzuschließen. Denn in dem Maß, als man Eifer und Mut daransetzt, ist das Ergebnis wunderbar.

Früher hätten wir nie gedacht, dass ein schlechter Charakter eine so nachteilige Wirkung auf unseren Organismus haben kann. Indessen zeigt sich heute, dass die Menschheit völlig krank ist in ihrem Allgemeinzustand. Wie der Prophet Jesaja sagt, von der Fußsohle bis zum Scheitel gibt es nur eitrige Wunden. Wenn man sie äußerlich nicht wahrnimmt, ist das Übel dennoch da und bewirkt seine Verheerungen.

Wie sollte eine solche Gesellschaft nicht die Drangsal hervorrufen? Es genügt, einige schlechte Charaktere zusammenzutun, um unverzüglich Streitigkeiten und Schlägereien zu bewirken. Es ist der allgemein kranke Zustand der Menschheit, welcher die gegenwärtigen Schwierigkeiten herbeiführt. So ist zum Beispiel die Arbeitslosigkeit auf einen Mangel an Güte, Liebe, Achtung und Wertschätzung gegenüber dem Nächsten zurückzuführen. Was uns betrifft, laufen wir nicht Gefahr, arbeitslos zu werden. Wir haben alle Hände voll zu tun, eine unglaubliche Arbeit. Für Jahrhunderte haben wir Arbeit vor uns, bis die Erde wiederhergestellt sein wird. Dabei handelt es sich um eine wunderbar harmonische Arbeit, die erhabene Ergebnisse sowie dauernde Freundschaften und ein ungeteiltes Glück zeitigt.

Die Menschen könnten auch glücklich sein. Sie sollten einfach mit Gott in Harmonie treten, indem sie ihre Religionen, ihre Weisheit, ihre Wissenschaft, ihren Doppelsinn sowie ihren verfälschten Charakter aufgeben. Einmal mit dem Allerhöchsten in Harmonie, könnten sie seinen Segen empfangen. Dies wäre unverzüglich die Behebung aller Schwierigkeiten, es gäbe bald keine Trübsale mehr. Heute jedoch, je mehr wir vorrücken, desto größer wird die Drangsal. Wohl versucht man allerlei Heilmittel, doch vermag keines ein praktisches Resultat zu bringen. Solange die Welt nicht aus ihrem Egoismus herausgeht, kann sie der Drangsal nicht entrinnen. Es ergeht ihr wie jemandem, der sich vergiftet hat und dem man ein absolut wirksames Gegengift verabreichen will. Doch wenn der Kranke sich nicht heilen lassen will, kann man gar nicht verhindern, dass das Gift sein Werk tut.

Heute ist der Egoismus dermaßen auf die Spitze getrieben, dass das Ergebnis nichts anderes als der Zusammenbruch der ganzen Gesellschaft mit all ihren Plänen und Machenschaften sein kann. Wir sind an dem Punkt angelangt, wo sich die automatische Ernte der von der Menschheit ausgestreuten Saaten in ihrer ganzen Härte zeigt. Es sind Richtigstellungen, die den Menschen nicht seitens des Allerhöchsten auferlegt werden, sondern sie sind ganz einfach die logische Folge ihres ungesetzlichen Wandels.

Das Volk Gottes hat damit nichts zu tun. Es wandelt im Glauben. In seiner Mitte bekunden sich die Schwierigkeiten nicht wie in der Welt, weil es in allen seinen Unternehmungen beständig beschützt ist.

Diese Unternehmungen sind nicht egoistisch und sektiererisch, wie diejenigen der Menschen. Die Bestrebungen, das Programm und das Ziel der wahren Kinder Gottes ist die Aufrichtung des Reiches Gottes auf der Erde zur Freude, zum Glück und zur Befreiung aller Menschen. Es ist die Erfüllung des göttlichen Willens.

Daher steht das Volk Gottes unter der Begünstigung des völligen Schutzes und des ganzen göttlichen Segens.

Alle, die sich von ganzem Herzen dem Werk des Allerhöchsten anschließen und seine Wege befolgen wollen, können nun seine Gnade und seine Hilfe empfinden sowie die unaussprechlichen Freuden des Reiches Gottes kosten. In diesem Reich gibt es weder Schwierigkeiten noch Trübsale. Es ist die Ära des Glücks, der Freude, des Friedens, der Gesundheit und des Lebens.

Die Pilze: Wunder der Natur

Aus dem *WWF-Magazin* Nr. 3/2024 geben wir einen Artikel wieder, der unser Interesse geweckt hat. Es geht um Pilze, und wie wir sehen werden, bilden sie eine weitgehend unbekannt, faszinierende Welt.

Phantastische Pilze

Pilze sind weder Tiere noch Pflanzen. Sie bilden eine eigene Gruppe, die zum größten Teil noch unerforscht ist. Je mehr wir über Pilze erfahren, desto mehr Rätsel geben uns diese außergewöhnlichen Organismen auf.

Uns sind über 100.000 Pilzarten bekannt, doch Wissenschaftler schätzen ihre Zahl auf über fünf Millionen. Diese besonderen Organismen greifen in zahlreiche Zerfallsprozesse ein. Im Wald sind sie am Nährstoffkreislauf beteiligt, indem sie totes Holz und Blätter zersetzen. Ihre Tätigkeiten machen sie zu wahren Experten der Natur.

Normalerweise sehen wir nur den Fruchtkörper des Pilzes. Das Wichtigste spielt sich unter der Erde ab: die Pilze produzieren Fäden im Boden, die riesige Netze bilden. Pflanzen und Bäume schließen sich mit ihren Wurzeln an dieses unsichtbare Netz an und tauschen so sogar Nährstoffe aus. Der britische Wissenschaftler David Read nennt dieses System „The Wood Wide Web“, in Anlehnung an das Internet (WorldWideWeb).

Eine Studie in den Wäldern Kanadas hat gezeigt, dass Kohlenstoff über ein Pilznetzwerk von den Tannen zu den Birken gelangt, und dass dieser Austausch in beiden Richtungen stattfindet. Je nach Jahreszeit wandert der Kohlenstoff von den Bäumen, die genug davon haben, zu den Bäumen, die ihn benötigen. Dieses natürliche Netzwerk sorgt also für eine ideale Verteilung.

Das größte Pilznetzwerk der Welt wurde in den Wäldern von Oregon in den USA entdeckt: ein einziger riesiger Armillaria-Pilz, der sich über eine Fläche von 1200 Fußballfeldern erstreckt. Er wächst seit Tausenden von Jahren, gut versteckt unter dem Waldboden...

Gestaltlose Kreaturen

Der Pilz „Ophiocordyceps unilateralis“ verblüfft durch seine Fähigkeit, Ameisen in willenlose Kreaturen zu verwandeln. Er befällt das Insekt und übernimmt die Kontrolle über sein Nervensystem. Da die Ameise sich nun nicht mehr bewegen kann, muss sie sterben. Der Pilz wächst aus ihrem Kopf heraus, von wo aus er sich weiter ausbreitet.

Ein anderer Pilz, Mykorrhiza genannt, sorgt dafür, dass junge Orchideen wachsen können, indem er sie in den ersten Jahren mit dem Lebensnotwendigen versorgt. Über sein Netzwerk versorgt der Pilz die Pflanze mit Wasser und Nährstoffen. Im Gegenzug gibt ihm die Orchidee, sobald sie zur Photosynthese in der Lage ist, Kohlenstoff zurück, den sie der Luft entzieht. Dieser Austausch und die daraus resultierende Abhängigkeit sind typisch und üblich für die Symbiosen zwischen Pflanzen und Pilzen. Die meisten Landpflanzen sind auf Pilze angewiesen, um Wasser und Nährstoffe aufzunehmen.

Welche Wunder und Reichtümer birgt doch die Natur! Wir sind noch weit davon entfernt, alles zu kennen, und es gibt so viel zu staunen; und vor allem können wir unseren Schöpfer lobpreisen, den Allmächtigen, der solch wunderbare Dinge geschaffen hat.

Hier ist die Rede von einem Pilz, der sich über eine Fläche von 1200 Fußballfeldern erstreckt. Dieser Pilz gilt als der größte lebende Organismus auf der Erde. Er bedeckt eine Fläche von 8,9 Quadratkilometern. Und dann

der Austausch von Kohlenstoff zwischen verschiedenen Baumarten, von demjenigen mit dem meisten Kohlenstoff zu demjenigen mit dem wenigsten, und dies durch ein Netzwerk von Pilzen! Man könnte zu Recht fragen: welcher Mechanismus ermöglicht es Bäumen mit mehr Kohlenstoff, diesen auf Bäume mit weniger Kohlenstoff zu übertragen?

Nach unserem derzeitigen Wissensstand scheint es das Mykorrhiza-Netzwerk zu sein, das auf verschiedene Grade der Nährstoff- und Kohlenstoffkonzentration reagiert. Gesunde Bäume mit voller Photosynthese produzieren mehr Zucker, der über das Mykorrhiza-Netzwerk auf Bäume mit weniger Zucker verteilt werden kann. Wer hätte gedacht, dass Pilze, von denen wir nicht viel halten, solch eine Funktion erfüllen können?

Und wie könnte man hinter all dem nicht den Willen eines unendlich weisen und gütigen Schöpfers erkennen, der alles nach dem Weltallgesetz geschaffen hat, damit jedes Wesen und jede Sache für die gesamte Schöpfung ein Segen sei?

Und hier handelt es sich nur um willenslose, unbewusste Organismen! Stellen wir uns vor, was der allmächtige Gott mit Menschen tun könnte, wenn sie sich dem göttlichen Willen unterordnen würden! Am Beispiel des Apostels Paulus konnten wir es sehen. Von einem finsternen Fanatiker wurde er zu dem wunderbaren Apostel Paulus, der sagen konnte: „Die Zeichen des Apostels sind ja unter euch vollbracht worden in allem Ausharren, in Zeichen und Wundern und Machttaten.“ 2. Kor. 12: 12.

Das ermutigt und begeistert uns, und es zeigt uns, dass „es möglich ist“. Selbst wenn man nicht die Vermessenheit hat, die Höhen der Geistigkeit des Apostel Paulus zu erreichen, so kann jeder ein Sohn Gottes werden, denn die göttlichen Wege sind für das Herz und jeder kann ein Herzensmensch werden. Denken wir einen Augenblick darüber nach, welche wunderbaren Aussichten vor uns liegen! Betrachten wir die Verheißungen, die im Wort Gottes enthalten sind und durch das Opfer unseres lieben Erlösers ermöglicht wurden. Es lohnt sich, auf einige irdische oder andere Vorteile zu verzichten, um ein solches Ideal zu erreichen!

Wunderbare Zeiten werden anbrechen, und wir sind eingeladen, an ihrer Einführung mitzuwirken. Vernachlässigen wir nicht die Mitarbeit, die der Herr uns in seinem Werk anbietet. Haben wir den Mut, uns für unsere Mitmenschen einzusetzen, um Tränen, Unglück und Tod für immer zu beenden, und das Reich Gottes auf der Erde einzuführen.

Der Neujahrsgast

Mehrere Schweizer Zeitungen berichteten die nachfolgende rührende Geschichte, deren Held ein junges Reh ist, ein Tier, das allen Grund hat, dem Menschen, diesem Zerstörer zu misstrauen, der es so gern vor die Mündung seines Gewehrlaufes bekommen will.

Die rührende Geschichte von einem jungen Reh

Quinette ist ein junges Reh, das im Mai in den Wäldern der Region von Mettemberg geboren wurde. Als dritter Nachkömmling einer herzlosen Mutter, wurde es nach seiner Geburt am Rand des Weges zurückgelassen, weil es zu schwach war. Die Vorsehung aber trat zugunsten des unglücklichen Rehkälbes ein durch das Eingreifen von Marie-Antoinette, der Tochter eines Bauern. Das Mädchen, das von der Schule nach Hause zurückkehrte, hob das Tier auf und brachte es auf den Hof. Es fragte den Jagdaufseher um Rat. Der empfahl ihm, dem Rehkälbe fünf Saugflaschen Ziegenmilch täglich zu verabreichen. Diese Ernährungsweise war Quinette sehr bekömmlich, die von 1350 Gramm Anfangsgewicht rasch mehrere Kilogramm wog. Nach einem Monat machte sie ihren ersten Ausgang in den Wald und von da an war sie vollständig frei, ungehindert in der Umgebung des Bauernhofs und den benachbarten Wäldern zu kommen und zu gehen. Sie fand daran Gefallen und wählte die Freiheit.

Indessen erschien das Tier mehr als ein Jahr lang fast täglich in Brunchenal, kam in die Küche, wo man ihm zusätzlich zur Nahrung des Waldes einige Leckerbissen bereithielt. Besonders Marie-Antoinette sehr anhänglich,

Noch sehr jung hatte Lieselotte ihren Großvater verloren und anschließend auch ihren Vater und ihre Mutter. Dann zerstreute sich die Familie und der von den Eltern so sorgsam gepflegte Zusammenhalt unter den einzelnen Familiengliedern verlor sich vollständig.

Mit 20 Jahren heiratete Lieselotte einen reichen Geschäftsmann, worauf sie einige Jahre strahlendes Glück, berausenden Erfolg, Verehrung und Ansehen genoss. Dann aber kamen Rückschläge. Ihr Mann konnte die Demütigung eines mäßigeren Wohlstandes und den Umstand, dass viele seiner Freunde sich von ihm abwandten, nicht ertragen und zog es vor, seinem Leben ein Ende zu machen.

Nun wandte Lieselotte ihre ganze Liebe ihrem Sohn zu, das Einzige, das ihr von ihrem verlorenen Glück geblieben war. Dieser war von zarter Gesundheit. So verbrachte sie denn viele Tage und Nächte am Krankenbett ihres Kindes und wandte alles auf, um sein Leben zu retten und ihm eine gute Erziehung

angedeihen zu lassen, die ihm erlaubte, in der Welt etwas zu werden.

Der junge Mann war dankbar und seiner Mutter sehr zugetan. Oftmals sagte er: „Mein einziges Ziel, liebe Mama, ist, dich glücklich zu machen. Nie werde ich dich verlassen.“ Und dann... verheiratete er sich. Seiner eifersüchtigen, befehlshaberischen, egoistischen und hochmütigen Frau gelang es durch allerlei Listen und Machenschaften, den Sohn von seiner Mutter vollständig zu trennen, ja selbst sein Herz mit feindlichen Gedanken zu füllen und ihn dazu zu bewegen, in ein anderes Land zu ziehen und Lieselotte mit ihrem schrecklichen Kummer alleinzulassen.

Seither hat sie von ihm nie mehr etwas gehört, außer wie an diesem Abend, ein kalter Brief ohne ein Wort als nur seinen Namen gedruckt zuunterst auf einer dieser Neujahrskarten, die man in jedem Buchhandel erhält und die unter dem gedruckten unpersönlichen Neujahrswunsch seinen Namen trug. Wie sehr hätte auch nur ein Wort, ein einfaches,

zärtliches Wort dem Herzen Lieselottes wohlgetan. Daher hegte sie in ihrem Herzen einen tiefen Groll gegen jene, die ihr den Sohn entrissen hatte. Gern hätte sie diesen mit ihr geteilt, vorausgesetzt, dass er ihr anhänglich geblieben wäre.

Während ihres tiefen Nachsinnens hat Lieselotte nicht bemerkt, wie rasch die Zeit verging. Unvermutet läuten die Kirchenglocken das neue Jahr ein und bei ihrem Klang kommen ihr wieder die Worte des vernommenen Liedes in den Sinn: „Hoffe, vertraue... blühe wieder auf im Glauben!“

Wenn ich dies nur könnte, sagt sich Lieselotte. Aber ich kann nicht einmal mehr beten. Ich habe den Vater im Himmel verlassen und so kann er mich nicht segnen.

Betrübt und gequälten Herzens geht Lieselotte zu Bett in der Hoffnung, Leid und Kummer im Schlaf zu vergessen.

★

Das neue Jahr hat begonnen. Überall liegt Schnee. Eine Winterlandschaft. Es weht ein

eisiger Wind, der die Menschen veranlasst, zuhause zu bleiben. Dies allerdings ist nicht Günsters Absicht. In seinem bescheidenen, im fünften Stock von Lieselottes Nachbarhaus gelegenen kleinen Zimmer beendet er seine Toilette. Beim Anziehen seiner Sonntagskleider sagt er zu sich selbst: „Heute beginnt die Versammlung der Menschenfreunde erst um 14 Uhr. So steht der Vormittag zu meiner freien Verfügung. Wie gern möchte ich das neue Jahr beginnen mit der Verbreitung der frohen Botschaft der bevorstehenden Einführung des Reiches Gottes. Aber am Neujahrstag stehen die Leute spät auf. Indessen kann der Herr meine Schritte lenken. Könnte ich doch an diesem Tag ein Herz mit der Botschaft der Wahrheit erfreuen. Welche Ermutigung wäre dies für mich.“

Günter kniet nieder und bittet den Allerhöchsten inständig, ihn zu führen. Dann nimmt er seine Tasche mit einigen *Anzeigern des Reiches der Gerechtigkeit* sowie etlichen *Botschaften an die Menschheit* und steigt die

die es aufgezogen hatte, kam Quinette fast jeden Morgen aus dem Wald heraus, begleitete Marie-Antoinette bis zur Schule von Mettemberg, die sie dort bisweilen zum großen Vergnügen der Schüler betrat. Dann suchte das Reh den Wald wieder auf, um jedoch am Ende des Unterrichts wieder zu erscheinen und das Mädchen bis zum Bauernhof zurückzubegleiten. Zuweilen begnügte sich Quinette damit, es auf halbem Weg auf dem Pfad zu treffen, der sich quer durch den Wald hindurch schlängelt.

Die Jagdsaison, eine große Sorge...

Es kam die erste Jagdsaison. Eine große Sorge für Marie-Antoinette und die Familie. Sie zählte fünf Kinder, welche für ihren Schützling die Gefräßigkeit der Hunde, wie die Gewehre der Jäger fürchteten. Quinette wurde mit einem leuchtendroten Lederhalsband mit Glöckchen versehen und die Jäger wurden über die Anwesenheit einer Rehziege im Wald „nicht wie die andern“ in Kenntnis gesetzt. Die Jagd ging ohne Schaden für das Tier zu Ende. Der Winter, wie auch das Frühjahr ging vorüber.

Mitte Juli wählte das Tier endgültig die Freiheit. Seitdem stellte sich die Familie Fragen hinsichtlich ihres Schützlings: hatte er die Jagdperiode überstanden? Am 23. Dezember, als man schon jede Hoffnung auf ein Wiedersehen aufgegeben hatte, erschien das Reh wieder auf dem Schulweg, lief hinter den Kindern durch das Dorf und kehrte in den Wald zurück. Von dem Verlangen erfasst, ihre Quinette wiederzusehen, beschloss Marie-Antoinette, welche die Schule im letzten Frühjahr verlassen hatte, mit ihrem Vater die Wälder der Gegend auf der Suche nach Quinette zu durchstreifen, die wohl etwas Dankbarkeit derjenigen gegenüber hätte bewahren sollen, die ihr das Leben gerettet hatte. Nach mehrstündigem Rufen und Laufen in den Wäldern von Mettemberg, dann in denjenigen von Pleigne, hörte Marie-Antoinette plötzlich in der Ferne das Klingeln eines Glöckchens.

Es war Quinette, welche das Rufen ihres Namens vernommen hatte und herbeilief. Nachdem das Reh liebevoll dem Mädchen das Gesicht geleckt hatte, folgte es ihm, ohne sich bitten zu lassen bis zur Straße und stieg sogar in das Auto ein, das sie zum Bauernhof brachte. Keineswegs entfremdet ging Quinette vom einen zum andern, stahl einige Schokoladestückchen vom Weihnachtsbaum und stellte sich bereitwillig den zahlreichen Liebkosungen. Dann bekundete sie den Wunsch, sich an einen kühleren Ort zurückzuziehen. Sie verbrachte die Nacht in der Scheune und nachdem sie am Morgen noch eine kurze Weile um den Bauernhof stolzierte, kehrte sie in den Wald zurück. Dieser kurze Neujahrsbesuch hat die Familie sehr beglückt, die nun Quinette in ausgezeichneter Form weiß und auf weitere Besuche im Verlauf des Winters hofft.

Solche Tatsachen sind wohl dazu angetan, das Herz zu erfreuen und die Seele zu erfrischen, die anlässlich so vieler in der Menschheit begangener Bosheiten ermattet ist.

Wenn wir einerseits die von dem Mädchen diesem verlassenen Rehkitz gegenüber bekundete Hingabe wertschätzen, so rührt uns auch die Dankbarkeit und Anhänglichkeit des Tieres seiner Wohltäterin gegenüber sehr.

Wie rührend musste diese letzte Begegnung des Jahres gewesen sein, welche dieser freundlichen Familie bewies, dass Rehe nicht undankbar sind. Sie wissen sich des Guten zu erinnern, das ihnen bezeugt wurde und können dafür eine rührende Dankbarkeit bekunden.

Diese Szenen geben uns einen Vorgeschmack des von den Propheten besungenen Reiches Gottes. In diesem gesegneten Reich werden alle Bekundungen von Grausamkeit gegenüber den Tieren völlig verschwinden, da uns die Gewissheit gegeben ist, dass weder Unrecht noch Schaden auf dem ganzen heiligen Berg des Allerhöchsten sein wird. Man wird auch diese abscheuliche, verbrecherische wie unnütze Vivisektion nicht mehr ausüben. Man wird eine ganz neue Sprache sprechen, diejenige des Herzens, deren Akzente alle Echos der wiederhergestellten Erde wiederholen werden: „Das Alte ist vergangen; siehe, alles ist neu geworden!“

Treppe hinunter. Auf der Straße scheint ihm eine Stimme zu sagen: „Beginne doch im Nachbarhaus.“ Entschlossen betritt er es. Dort klingelt er an der ersten Wohnungstür. Nach kurzer Zeit öffnet sich ein kleines Fensterchen. Günter erklärt mit einigen lebenswürdigen Worten den Grund seines Besuches, worauf er als Antwort erhält: „Schämen Sie sich nicht, die Menschen am ersten Tag des Jahres mit solchen Albernheiten zu behelligen?“

Bei solchem Empfang ist Günter, der in der Evangelisation seine ersten Schritte macht, etwas verlegen. Aber er fasst sich sogleich wieder und läutet an der nächsten Tür. Doch wird er hier noch mehr abgewiesen. An der nächsten Tür zeigt sich niemand.

Betrübt fragt sich Günter: Wird es mir wohl im ganzen Haus so ergehen? Aber eine innere Stimme sagt ihm: Fasse Mut, mach weiter, der Herr ist mit dir. So steigt er denn zum ersten Stock hinauf und hält vor einer Wohnungstür inne. Es ist die von Lieselotte. Da läutet er zurückhaltend. Lieselotte fragt sich, wer sie

wohl besuchen kommt, sie die mit niemandem verkehrt. Neugierig öffnet sie die Tür und sieht sich einem großen jungen Mann mit offenherzigem Gesicht gegenüber.

„Was wünschen Sie?“

„Heute ist Neujahrstag und da möchte ich Sie mit einer wunderbaren frohen Botschaft erfreuen.“

Die lebenswürdigen Worte des Besuchers tun Lieselotte wohl. „Treten Sie ein, junger Mann, aber ich bezweifle, dass Sie mich mit Ihrer Botschaft beglücken können.“

Günter versteht sogleich, dass dies das Herz ist, das der Allerhöchste trösten und ermutigen will. So bemüht er sich denn, sich völlig unter den göttlichen Geist zu stellen, um Lieselotte die wohlthuende Stimmung und den Segen des Reiches Gottes zu vermitteln.

Lieselotte hört ihn wohlwollend an. Durch die Worte voller Gnade des jungen Mannes und die von ihm dargebrachte Botschaft des Friedens und des Glücks wird sie rasch gewonnen. Doch empfindet sie noch umso mehr

Die Wut: Wohltat oder Plage?

Ein Artikel der Zeitschrift Maxi Nr. 1964 vom 17. bis 23. Juni 2024 erzählt uns von den angeblichen Wohltaten der Wut, unter Mitwirkung der Psychotherapeutin Sylvie Tennenbaum.

**Ein Gefühl, das es zu berücksichtigen gilt
Wie kann die Wut unser Verbündeter sein?
Wut ist ein Gefühl der Verärgerung oder des Zorns, das manchmal ohne Vorwarnung auftaucht, aber nicht zufällig da ist. Anstatt sie zu verschweigen, sollten wir lieber versuchen zu verstehen, was sie uns sagen will.**

Schnellerer Herzschlag, Engegefühl in der Brust, Atemnot, Hitzewallungen... Von früher Kindheit bis ins hohe Alter haben wir von Zeit zu Zeit Wut. Dieses Gefühl – das von Frustration über wiederholtes Ärgern bis hin zum Zorn reichen kann – ist weder gut noch schlecht, sondern zeigt lediglich, dass eines (oder mehrere) unserer Grundbedürfnisse nicht erfüllt werden. Je nach unserem Temperament und unserer Erziehung geben wir dem mehr oder weniger bereitwillig nach. Dennoch sollten wir diese Emotion herauslassen. Wenn sie unterdrückt wird, äußert sie sich schließlich in Form einer Somatisierung (Umwandlung), die uns krank machen kann. Wir sollten lernen, sie zu akzeptieren, zu entschlüsseln und richtig einzusetzen: Wenn sie richtig ausgedrückt wird, kann sie gehört werden und andere darauf aufmerksam machen, dass etwas nicht stimmt.

Eine gesunde und natürliche Reaktion

Plötzlich, überschwänglich, explosiv oder auch ungeübert – dieses starke elementare Gefühl ist in jedem Fall eine „natürliche, gesunde und wesentliche physiologische Reaktion auf eine schwierige Situation oder auf ein Gefühl der Angst oder der Ungerechtigkeit“, erklärt Sylvie Tennenbaum, Psychotherapeutin und Autorin. Die Wut ist es, die uns unsere Grenzen und Werte aufzeigt. Dank der Wut nehmen wir Spott, Aggression, Demütigung, Ungerechtigkeit oder unangemessenes Verhalten nicht hin. Diese sprudelnde Energie ermöglicht es uns, zu existieren und uns zu behaupten. Es ist ein Lebenstrieb, der da aufruft, eine Situation zu beenden, die uns nicht mehr passt, oder der uns hilft, Widerstand zu leisten, wenn uns jemand angreift. Sie dient sowohl der Verteidigung unserer Rechte als auch unserem moralischen und körperlichen Schutz.

Verstehen, was wir gerade durchmachen

Wut ist eine Information, eine Botschaft, die zunächst von unserem Körper übermittelt wird, um eine bessere Selbsterkenntnis und ein besseres Verständnis von sich selbst zu erlangen. Sie leitet uns an und macht unsere nicht respektierten Bedürfnisse deutlich. Sie lädt uns ein, zu hinterfragen, was wir erleben, und sollte ein Alarmsignal sein. Die Therapeutin fährt fort: „Wir empfinden sie nie ohne Grund. Wir müssen lernen, auf sie zu hören, auch wenn es uns schwerfällt, beispielsweise wenn sie uns die Augen öffnet für verletzend oder unangemessene Verhaltensweisen von Menschen, die uns nahe stehen. Es ist keine gute Idee, Wut in eine Schublade zu stecken, denn eines Tages wird sie wieder hervorkommen und uns noch stärker befallen.“ Wenn man seine Wut akzeptiert, trifft man für sich selbst bessere Entscheidungen.

Eine Aufforderung zur Änderung

Wut macht auf Dinge aufmerksam, die geändert werden müssen, entweder in den Handlungen oder in der Art und Weise, wie man kommuniziert. Wenn Sie von Ihrem Ehepartner verlassen werden, ist es normal, über Wut zu sprechen, damit die Situation nicht länger andauert. Dasselbe gilt, wenn eine Freundin ein Versprechen bricht, das sie Ihnen gegeben hat, oder wenn eine Arbeitskollegin schlecht über Sie redet. Wenn Wut gerechtfertigt ist, ist sie sozial nützlich: sie lädt zu Veränderungen ein, hilft, das Gleichgewicht wiederherzustellen und gibt die nötige Energie, um Fehlfunktionen zu beheben. Und es sind nicht nur die Worte, die wirken. Allein der Anblick dieser starken Emotion kann die Wahrnehmung einer Situation verändern: der andere merkt, dass er zu weit gegangen

ist, und korrigiert instinktiv sein Verhalten, indem er freundlicher wird.

Unsere psychische Gesundheit schützen

Wenn wir unsere Wut nicht zum Ausdruck bringen können, werden wir mit Gefühlen der Frustration, Ungerechtigkeit oder Hilflosigkeit konfrontiert. „Schleichend wächst der innere Sturm in uns und wird immer stärker, was zu negativen Reaktionen oder Verhaltensweisen bei uns oder in unserem sozialen Umfeld führt. Dies endet in der Regel in Isolation, aber auch in einem Gefühl der Verständnislosigkeit und Verletzbarkeit, was das Selbstwertgefühl und das allgemeine Wohlbefinden beeinträchtigt.“ Wut muss also ausgedrückt und von Taten begleitet werden, sonst dreht sie sich in einer Endlosschleife, ohne einen Notausgang zu finden. Je mehr wir dieses Gefühl berücksichtigen, desto mehr tun wir für unsere psychische Gesundheit und unsere Selbstverwirklichung!

Eine Quelle der Kreativität

Wenn wir wütend sind, wollen wir die Veränderung einer Situation herbeiführen, die uns stört. Sylvie Tennenbaum sagt: „Wir werden so kreativer, als wenn wir etwas nur erdulden. Picasso malte „Guernica“, um die Bombardierung der Stadt während des Spanischen Bürgerkriegs anzuprangern, Beethoven schrieb viele Werke, in denen er seine Wut ausdrückte, nachdem er in jungen Jahren erblinden hatte, dass er taub werden würde...“ Denken Sie einmal darüber nach: haben Sie nicht auch schon einmal, auch wenn Sie nicht im großen Stil Bilder gemalt oder Musik komponiert haben, aus Wut neue Lösungen gefunden oder etwas geschaffen, auf das Sie stolz sind?

Sie bringt die Welt voran

„Soziale Wut hat auch in der Politik eine Rolle gespielt und demokratische Gesellschaften vorangebracht. Ohne Wut hätte es zum Beispiel den Widerstand im Zweiten Weltkrieg nicht gegeben“, sagt die Therapeutin. Rassismus, Diskriminierung, Sexismus, Belästigung, Ungleichheit zwischen Männern und Frauen, sexuelle Gewalt und viele andere Themen würden heute nicht angeprangert werden. In diesem Sinne hat jeder Einzelne eine persönliche Verantwortung: es ist unerlässlich, auf seine Wut zu hören und sie auszudrücken, um Veränderungen zu erreichen. Andernfalls können unsere Beziehungen, egal welcher Art, schnell unerträglich oder sogar vergiftet werden.

Es lässt sich schwerlich ein aussagekräftigeres Beispiel dafür finden, wohin die Abkehr von der göttlichen Geistigkeit und die Hinwendung zu Psychologie und Philosophie geführt haben. Die meisten von uns leben jedoch in einer Gesellschaft, die sich selbst als christlich bezeichnet. Aber was ist aus den Prinzipien geworden, die Christus und das Wort Gottes uns gelehrt haben?

Unser lieber Erlöser empfahl, seinen Nächsten zu lieben. Einige seiner Ermahnungen sind sehr bekannt. Wer kann schon sagen, dass er zum Beispiel diese noch nie gehört habe: „Wenn jemand dich auf deine rechte Backe schlagen wird, dem biete auch die andere dar; und dem, der mit dir vor Gericht gehen und dein Untergewand nehmen will, dem lass auch den Mantel! Und wenn jemand dich zwingen wird, eine Meile zu gehen, mit dem geh zwei.“ Mt. 5: 39-41.

Wenn wir diese Ratschläge wirklich befolgen, gibt es dann noch irgendeinen Platz für Wut in uns? Dieser Artikel enthält Ratschläge einer Psychotherapeutin, das heißt von jemandem, der sich beruflich mit Gesundheit befasst. Sie weiß wahrscheinlich, dass Wut gesundheitsschädlich ist; sie kann Herzstress verursachen, das Risiko eines Herzinfarkts erhöhen, die Verdauung stören, sich auf die geistige Gesundheit auswirken, den Schlaf stören und so weiter. Bei einem Wutanfall setzt der Körper Stresshormone wie Adrenalin und Cortisol frei. Diese Hormone können die Herzfrequenz, den Blutdruck und den Glukosespiegel im Blut erhöhen.

Es gibt andere Möglichkeiten, Probleme zu lösen, als sie durch Wut zum Ausdruck zu bringen. Man bedenke, dass es gerade die Wut ist, die unsere Möglichkeiten einschränkt. Manchmal bereuen wir bitter, was wir in einem Wutanfall gesagt oder getan haben. Das Sprichwort ist wahr: „Noch nie hat der Zorn gut beraten“ (Menander).

die Leere ihres Herzens. Und so antwortet sie ihm: „Was Sie mir sagen ist wunderschön. Aber es ist nicht für mich. Ich habe Gott seit vielen Jahren verlassen und dadurch seine Gnade verloren. Er kann mich nicht segnen und so habe ich die schmerzlichen Folgen davon zu tragen.“ Dann beginnt sie zu weinen und ohne es zu wollen, erzählt sie dem jungen Evangelisten ihr tiefes Leid.

Günter lässt sie ausreden. Dann gießt er in Lieselottes unglückliches Herz Worte der Hoffnung, der Gewissheit, der Liebe und des göttlichen Vergebens. Er lässt sie die unendlich tröstende Macht des Geistes der Versöhnung empfinden und betont: „Gott straft nie. Er tut nur Gutes. Indessen sagt er uns: Vergib, wie ich dir vergebe. Lösche das Vergangene aus. Schlage selber mit Ausdauer die Brücke und der Sieg wird nicht ausbleiben. Das Glück wird wieder in dein Herz einkehren und ich kann dich segnen.“

Lieselotte ist tief bewegt. Ihr Herz fühlt sich weniger schwer und ihr Kummer leicht-

ter. Als Günter spürt, dass Lieselotte von seinen Worten beeindruckt ist, lädt er sie zur Nachmittagsversammlung der Menschenfreunde ein und bietet ihr an, sie abzuholen. Und um ihm eine Freude zu bereiten und aus Dankbarkeit erhält er die Antwort: „Gut, wenn Sie mich abholen, komme ich mit Ihnen.“

★

Wieder ist ein Jahr vergangen, um einem andern Platz zu machen. Abermals sitzt Lieselotte nachdenklich in ihrem Lehnstuhl und sinniert über das zu Ende gehende Jahr nach... auf dem Tisch ein Brief... in der Hand eine Zeitung. Doch diesmal ist es nicht irgendeine Zeitung, sondern der Anzeiger des Reiches der Gerechtigkeit. Ihre Gesichtszüge zeigen keine Falten der Verbitterung mehr. Wohl rinnen an diesem letzten Abend des Jahres wiederum Tränen über ihre Wangen, aber es sind Tränen der Dankbarkeit und der Freude. In ihr Herz ist Glück und ein frohes Hoffen eingekehrt.

Lieselotte war dem wohlgemeinten Rat

